

Schaufenster



„Köpfe“ von Alfred Haberpointner in der Galerie Schmidt. Foto: Gal. Schmidt

In Scheiben geschnittenes und bunt bemaltes Kopfiges

Reith/Alpbachtal – Das Lieblingsthema des Salzburger Bildhauers Alfred Haberpointner sind Köpfe. Wobei er keine speziellen meint, sondern die prägnante Form inklusive der Metaphorik, die sich mit Kopfigem intuitiv aufbaut. Es ist bereits die vierte Ausstellung, die Gottfried Schmidt dem 51-Jährigen widmet, diesmal in seiner Reither Galerie. Wo Haberpointner neben seinen meist aus Holz geschnitzten Köpfen erstmals auch Wandarbeiten zeigt, die höchst dekorativ in der Fläche ausgebreitete hölzerne Reliefs sind. Kreisend um Strukturen, die sich um einen zentralen Punkt ausbreiten oder von diesem aus in alle Richtungen ausschwärmen. Bisweilen scheint die schuppige, mit Acryl bemalte Oberfläche

aber auch ein brodelndes Darunter vor dem Ausbruch zu bewahren.

Als Kopf-Macher findet Haberpointner erstaunlicherweise immer noch neue Facetten. Seine in feine Scheiben zerstückelten Skulpturen kennt man hinlänglich, seine Doppelköpfe, von denen einer oft am Kopf steht, dagegen nicht. Die Farbe spielt zunehmend in Haberpointners Kunst eine Rolle, wenn er die mit Beilen und Messern mild oder wild massakrierten hölzernen Oberflächen bunt einfärbt, um auf diese Weise die bildhauerische Dimension um eine malerische zu erweitern. (schlo)

Galerie Schmidt, Neudorf 40, Reith/Alpbachtal; bis 18. April, Mo-Fr 10-12, 15-18 Uhr, Sa 10-12 Uhr



Hinterlechner: „Medusa oder der körperliche Verfall“. Foto: G. Nothburga

Lustvoll aus der Rolle fallen

Innsbruck – Das tradierte Frauenbild aus Film, Werbung, vor allem auch Kunstgeschichte ist ein reicher Fundus, aus dem Kata Hinterlechner schöpft und Fragmente neu montiert, sodass der Blick auf Rollenbilder entweder geschärft oder selbige lustvoll unterwandert werden. Auch ein pelziger Verweis auf Meret Oppenheim findet sich zwischen Hinterlechners Collagen. „SHE“ titelt die Schau, in der auch Hatice Kaufmann-Elmanzalawy und Mitra Shahmoradi-Strohmaier Aspekte des Weiblichen verhandeln. Erstere mit Fotografien der vergessenen Witwen Indiens, Zweitere mit Malerei, die das Frau-Sein im Islam thematisiert. (jel)

Galerie Nothburga, Innrain 41, Innsbruck, bis 18. März. Mi bis Fr 16-19, Sa 11-13 Uhr.

Das A poetisch durchdekliniert

Innsbruck – Seit 25 Jahren ist Maria Vill das große A als Bildmotiv genug. Um es auf mittelgroße Papiere oder kleine Leinwände malend in diversen Facetten zu umkreisen. In den neuesten Arbeiten, die die Autodidaktin bei Flora zeigt, ist das A allerdings oft nur noch erahnbar, um hinter einer diffusen, aus zarten Schraffen und Lasuren gemalten Nebelwand fast zu verschwinden. „Sgraffiti“ nennt Maria Vill ihren neuen Zyklus nicht ohne Grund. Kommt das Gemalte doch oft wie abblättrender Putz daher, wenn auch viel ästhetischer. Zelebriert rund um das vage geometrische Gerüst, das das A vorgibt, als delikates Spiel rund um Weiß bis Grau mit einzelnen Ausflügen ins sehr gemäßig Bunte. (schlo)

Galerie Flora, Herzog-Friedrich-Straße 5, Innsbruck; bis 8. April, Di-Fr 15-19 Uhr, Sa 10-13 Uhr



Bei Flora: Mischtechnik von Maria Vill. Foto: Galerie Flora

Weltgeschichte als Fälschung und Stolperstein

„Der Hunderteinjährige“, vor drei Jahren Held des schwedischen Blockbusters, löst mit absurder Komik wieder Konflikte um ein Kracherl.

Von Peter Angerer

Innsbruck – Als Herzöge, Kaiser oder Könige berühmte Renaissancemaler beauftragten, Familie und Hofstaat zu porträtieren, war damit auch die delikate Aufgabe verbunden, neben Luxus und Mode auf den Stand der Dinge in Politik und Dynastie zu verweisen. Die Botschaft für die ungünstig Betroffenen war klar genug, um das nächste freundlich gesinnte Pferd zu satteln.

Die Erfindung der Fotografie garantierte zunächst objektive Sicherheit, doch in den Labors der Mächtigen wurde bereits an infamen Fälschungen gearbeitet. Eben noch waren Revolutionäre in Siegespose fotografiert worden, als sie ein Laborant schon wieder aus dem Bild schneiden musste, um die Geschichte etwa im Sinn des Genossen Stalin dokumentieren zu können. Im glücklichen Fall gelang den Betroffenen die Flucht, bevor sie aus den Bildern und aus dem Gedächtnis verschwinden konnten. Mittels Mehrfachbelichtung und noch eleganter mit digitaler Technik lassen sich längst auch bewegliche Bilder fälschen, wobei es keinen Unterschied mehr macht, Personen zu entfernen oder einzufügen. In „Zelig“ (1983) saß plötzlich Woody Allen auf einer Tribüne mit der Naziprominenz; in „Forrest Gump“ (1994) schüttelte Tom Hanks als amerikanischer Nationalheld den Präsidenten Johnson und Nixon die Hände.

Nach Jonas Jonassons Weltbestseller „Der Hunderteinjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“ ließ der

schwedische Regisseur Felix Herngren den Sprengmeister Allan Karlsson (Robert Gustafsson) das ganze 20. Jahrhundert durcheinanderwirbeln. Der aus dem Pflegeheim geflüchtete demente Rentner war maßgeblich an jedem historischen Ereignis beteiligt, hatte als unfreiwilliger Doppelagent für Amerikaner und Russen mit Dynamit die großen Katastrophen beschleunigt oder gar verursacht. Der spanische Diktator Franco verdankte dem alten Schweden sein Leben, der dafür Stalin in den tödlichen Herzinfarkt trieb oder Jahrzehnte später als Dolmetscher für den Fall der Berliner Mauer sorgte – Weltgeschichte als Fälschung. Fast ohne digitale Tricks gelang Herngren mit

seiner schrillen Komödie ein europäischer Blockbuster-Erfolg, der nach den Regeln des Marktes nach einer Fortsetzung verlangte.

Da sich der Autor Jonas Jonasson dieser Idee verweigerte, entwickelte Herngren mit seinem Bruder Måns Herngren als Koautor und -Regisseur mit „Der Hunderteinjährige, der die Rechnung nicht bezahlte und verschwand“ ein Projekt, das zwischen Remake und Parodie des Originals pendelt. Wieder ist jedes Bild eine Fälschung und wie im ersten Teil müht sich Allan mit einer Geburtstagstorte ab, weil ihm für 101 Kerzen der Atem fehlt. Zum Spülen der Kehle findet er eine alte Flasche „Volksoda“, das von den Sowjets in den Sechzigern

als Konkurrenzprodukt zum US-Monopol Cola entwickelt wurde. Das süchtig machende Kracherl hat der Spion damals in das Weiße Haus geschmuggelt und Richard Nixon zum ersten SALT-Abrüstungsvertrag animiert. Einzige Bedingung: Die Sowjets müssen auf die Limonaden-Produktion verzichten. Doch mit dem verlorengegangenen Rezept ließen sich noch immer Milliarden verdienen, weshalb eine kurzweilige Schnitzeljagd von Agenten und Gangstern im neuen Kalten Krieg nach dem Softdrink eröffnet wird.

Der Hunderteinjährige, der die Rechnung nicht bezahlte und verschwand. Ab 12 Jahren. Ab Freitag in den Kinos.



Der Sprengmeister Allan Karlsson (Robert Gustafsson) mit dem „Volksoda“ aus der Sowjetära. Foto: Filmladen

Mörderjagd mit bodenständigem Charme

Innsbruck – Die Innsbrucker Autorin Lena Avanzini ist Trägerin des durchaus renommierten Friedrich-Glauser-Preises für Kriminalliteratur. Ausgezeichnet wurde sie 2012 für ihr Debüt „Tod in Innsbruck“. Das kam damals ziemlich überraschend. Weil es Lena Avanzini vor Erscheinen des Buches gar nicht gab. Lena Avanzini ist ein Pseudonym, hinter dem sich die Innsbrucker Musikpädagogin Marie Tappeiner verbirgt. Doch anders als bei

der erst jüngst unnötigerweise enttarnten Elena Ferrante zum Beispiel, ist das kein Geheimnis: Avanzini präsentiert ihre Bücher persönlich, tritt regelmäßig vor Publikum auf.

Für ihren Roman „Nie wieder sollst du lügen“ (2016) hat sie mit Carla Bukowski eine neue Ermittlerfigur geschaffen, die, das gehört im Krimigeschäft einfach dazu, eigentlich genug ist, um erfolgreich in Serie zu gehen. „Auf sanften Schwingen kommt der Tod“,

der Roman erscheint dieser Tage und wird am Donnerstag in der Innsbrucker Buchhandlung Haymon präsentiert (Beginn: 19 Uhr), ist Bukowskis zweiter Fall. Er erinnert ein bisschen an Dürrenmatts „Der Verdacht“. Irgendwie jedenfalls. Denn Hauptschauplatz ist eine Klinik. Bukowskis Freund Leon ließ sich dort nach einem Bandscheibenvorfall behandeln. Jetzt ist er tot. Schweren Herzens nimmt Bukowski die Ermittlungen auf. Das Setting

mag nicht wirklich neu sein, doch Avanzini trotzt Unerwartetes ab. Der neue Bukowski ist ein durch und durch solider Schmöcker, spannend und an den richtigen Stellen drastisch, die Dialoge – das unterscheidet den Roman von der gängigen Krimi-Stapelware – bestechen durch durchwegs bodenständigen Charme. (jole)

Krimi Lea Avanzini: Auf sanften Schwingen kommt der Tod. Haymon. 360 Seiten, 9,95 Euro.

Krimipreis für David Schalko

Wien – Der von David Schalko inszenierte und geschriebene ORF-Landkrimi „Höhenstraße“ gewann den Deutschen Fernsehkrimi-Preis 2017. Die Jury bezeichnete die Koproduktion von ORF und Schalkos Superfilm mit Nicholas Ofczarek und Raimund Wallich in den Hauptrollen als „unerwartetes Meisterwerk der Filmkunst“. Der Preis wurde am Samstagabend in Wiesbaden vergeben. (APA)



David Schalkos Landkrimi „Höhenstraße“ wurde ausgezeichnet. Foto: Getty

Weidmann gewann Wartholz-Wettbewerb

Reichenau, Rax – Den mit 10.000 Euro dotierten zehnten Wartholz-Literaturwettbewerb gewann am Sonntagvormittag der Schweizer Schriftsteller Cedric Weidmann mit dem Prosatext „Kinderklauen“. Die Jury entschied sich für den „frischen jungen Text“, der „eine Persiflage auf die Brutalität und Brüchigkeit gesellschaftlich gesichert scheinender Strukturen“ dar-

stelle. Der ebenfalls verliehene Literaturpreis des Landes Niederösterreich (5000 Euro) ging an Sebastian Hage-Packhäuser. Markus Liske wurde mit dem Publikumspreis (2000 Euro) gewürdigt.

Auch die jüngst öffentlich angefeindete Autorin Stefanie Sargnagel war bei der Preisverleihung Thema. Moderatorin Mari Lang rief zur Solidarität mit Sargnagel auf. (APA)